



Die Gerstunger Theatergruppe übt für die Inszenierung des „Hamlet“ hier mit (von links) Maik Beyer, Johanna Schönherr, Torsten und Desdemona Reum (als König und Königin) sowie einigen Statisten samt Souffleuse.

Zum 25. Geburtstag gibt's reichlich Tote und noch mehr Dekadenz

Die Theatergruppe Gerstungen bei der ersten Durchlaufprobe für die Inszenierung von Shakespeares „Hamlet“

VON JENSEN ZLOTOWICZ

Gerstungen. Shakespeare gab es zum 20. und Shakespeare gibt es zum 25. Geburtstag. War es 2014 der „Sommertraum“, so inszeniert die Theatergruppe Gerstungen in diesem Jahr „Hamlet“, nicht die komplette „Sein oder nicht sein“-Tragödie, sondern eine wohltemperierte wie eindringliche Quintessenz des klassischen Stoffes.

Seit September vergangenen Jahres feilen die Akteure der Theatergruppe an der Freiluft-Aufführung. Das Publikum wird wie mehrfach in vergangenen Jahren zum Flanieren eingeladen. Auf dem Spielplatz im Rathaus-Garten wird das Spiel seinen Höhepunkt erleben.

Leiterin und Regisseurin Jana Freiberg hat die Mimen am Samstag zur ersten mehrstündigen Durchlaufprobe ins Domizil der Theatergruppe. Noch reichlich Arbeit liegt bis zur Premiere am 15. Juni vor den Akteuren. Aber auch schon viel hinter der Truppe. Gut ein Dutzend von insgesamt 24 Szenen sind probenreif. Einmal mehr haben sich die Mitstreiter ein enormes Pensum auferlegt.

Das Gros des Ensembles besteht aus erfahrenen Akteuren, für die das Rollenspiel seit Jahren Leidenschaft und Freude ist und die auch den Intrigistenoff bei den Hörnern packen. Jana Freiberg hält mit dieser Inszenierung dem Publikum den Spiegel vor Augen, will ihm zeigen, woran die Gesellschaft damals wie heute krank und zu



„Na, wie war ich?“, scheint Torsten Reum Regisseurin Jana Freiberg zu fragen. Er bekam Szenenapplaus.

Grunde geht: am Überfluss, an Eitelkeiten, an Neid, an Besitz. Auch hier gilt: Wenn es dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis.

Desdemona hat nur noch einen Arm

Schon die Durchlaufprobe zeigt was in dieser Mannschaft steckt, dass sie bereits sehr fleißig war. Ob Torsten Reum oder Denny Schmidt, ob Johanna Schönherr oder Sabine Quaas, ob Ronny Barufke oder Maik Beyer, sie alle legen sich spielend ins Zeug, hier und da mit dem Textheft in der Hand oder Hosentasche. Sa-

bine Quaas als Ophelia hat allerdings nur noch einen Arm. Der andere steckt unter dem schwarzen T-Shirt. Regisseurin Jana Freiberg lässt einige Charaktere verstümmelt auf die Bühne. Wer da als unbedarfter Beobachter nicht genau hinsieht, kann schon mal für einen Moment erschrecken.

Die Spielleiterin hat die Inszenierung wie so oft mit Doppeldeutigkeiten und etwas Erotik gewürzt, mit diesem oder jenem frivolen Fetisch von „satten“ Charakteren wie er auch am dänischen Hofe in Shakespeares Original anzutreffen war. „Es ist die Dekadenz, die die Menschen ins Verderben stürzt“, sagt Jana



Denny Schmidt als Prinz Hamlet und Sabine Quaas als Ophelia, eine seiner potenziellen Frauen. Links gibt Regisseurin Jana Freiberg Anweisungen. Ihr Filius verfolgt die Szene von der Kiste.

Freiberg. Und wer gegen den Strom schwimmt, wird sterben, getreu nach Shakespeares Trauerspielvorlage. Auch in der Gerstunger Hamlet-Inszenierung wird Blut fließen und Horatio als einziger überleben. Die Probe ist in vollem Gange als selbiger unter dem Beifall der Mitstreiter eintrifft. Ronny Barufke musste erst mal mit dem Hund gehen.

Neben den Proben hat die Theatergruppe auch auf anderen Baustellen die Hamlet-Inszenierung schon auf den Weg gebracht, hat Clownskostüme geordert (Clowns werden eine große Rolle spielen), hat Requisiten beschafft und das Spielfeld

im Rathausgarten aufgerissen. Bis ins Detail ist die Aufführung zum 25-jährigen Bestehen der Theatergruppe durchgeplant, sind Kostüme entworfen und Ausstattung festgezurr. Es sind diverse Details, die dem Publikum als Fingerzeig dienen sollen, etwa die farbigen Eieruhren, die alle Hauptcharaktere tragen. Sie symbolisieren die Vergänglichkeit, das nahende Ende. Denn die Esel auf dem Eis werden einbrechen.

Neben den Hauptdarstellern sind es einige Statisten, die die Durchlaufprobe und Inszenierung mit prägen, die das Salz in der Suppe sind. Eine Sonderrolle nimmt diesmal Juliane Grasse

ein, die als „Dämon der Angst“ Unheil und Verderben prophezeit. Überhaupt ist „Angst“ ein vielgebrauchtes Wort in der Inszenierung, die nach und nach Formen annimmt.

Im Vergleich zum „Sommertraum“ zum 20-Jährigen bietet „Hamlet“ deutlich weniger Rollen, was die Zahl der Spieler überschaubar macht. Im Probenraum der Theatergruppe gegenüber des Schlosses geht es aber zwischen Getränken, Kuchen und Keksen dennoch eng zu. Der rote Teppich, der bei der Aufführung ein visuelles Schlaglicht werfen wird, liegt verkürzt schon aus. Da spielt es sich auch prima in Strümpfen.